



Malteser

...weil Nähe zählt.



Malteser Hospizdienste St. Christophorus

Jahresheft 2017 | 2018

- » Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst
- » Kinder- und Jugendhospizdienst
- » Trauerbegleitung



»Wir sind auf Ihr Engagement angewiesen.«

Dieses Engagement ist in unterschiedlicher Weise möglich: durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit genauso wie durch Ihre Spende, Ihre Fördermitgliedschaft oder durch eine von Ihnen initiierte Spendenaktion.

Diese Spenden ermöglichen es uns, die vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote für Kranke, für Angehörige, für Trauernde, für Familien kostenfrei und unbürokratisch anzubieten. Dass unsere Angebote kostenfrei sind ist ein hohes Gut. Gerade in Krisenzeiten kommen neben der Sorge um Angehörige oder die eigene Gesundheit häufig auch existenzielle Probleme hinzu. Deshalb ist es so wichtig, dass wir unsere Kosten nicht den Ratsuchenden in Rechnung stellen müssen. Weitere Informationen finden Sie unter: www.malteser-hospizdienste-dortmund.de/spenden

**Unser Spendenkonto bei der Pax Bank:
Malteser Hospizdienste
IBAN: DE15 3706 0120 1201 2160 24
BIC: GENODED1PA7**

Über den Verwendungszweck »Erwachsene« oder »Kinder« können Sie steuern, in welchem Bereich wir die Spende vorrangig einsetzen sollen. Schreiben Sie für die Spendenquittung bitte Ihre Anschrift in das Mitteilungsfeld.

Und wenn Sie regelmäßig etwas spenden möchten, können Sie dies mit einer Fördermitgliedschaft im Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus tun. Mit einem Jahresbeitrag ab 50 Euro sorgen Sie für eine sichere finanzielle Basis unserer Hospizarbeit. Gerne schicken wir Ihnen die entsprechenden Unterlagen zu.

Impressum / V.i.S.d.P.:

Malteser Hilfsdienst e.V., Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund, Leitung: Monika Jost

Redaktion: Monika Jost, Norbert Blex, Bärbel Bode, Michael Bodin/pdp, Hedda Döring, Gerfried Ehlert, Inge Gronau, Gabriele Hemicker, Julia Knübel, Imke Lang, Maria Längert, Veronika May, Marie Meißner, Maria Rakers-Winter, Kathrin Ramm, Elke Rath-Kleff, Tina Roth, Rabia Safaei, Ilona Schäfer, Eva Schmidtman, Patricia Seybold, Karin Sinn, Claudia Tekampe, Inge Werner, Silke Willing, Brigitte Windgätter

Fotos /Abbildungen: privat, Gerfried Ehlert, Simon Jost, Picture People, Ingo Rous, Eva Schmidtman, Sandra Stein, Claudia Tekampe, Martin Urner, Silke Willing, Nanna Zimmermann

Danke für Ihre Mitarbeit!

Was ist in Ihrem Leben in den vergangenen 20 Jahren alles geschehen? In dieser Lebensspanne passieren viele, oft bedeutende Veränderungen: Von der Ausbildung in den Beruf, vom Beruf in den Ruhestand, Kinder, die in diesen Jahren geboren werden und aus dem Haus gehen. Schwere Zeiten und Zeiten mit schönen Erinnerungen.

In diesem Jahr durften wir drei Personen ehren, die seit 20 Jahren Menschen in schweren Zeiten ehrenamtlich zur Seite stehen. Ihre Arbeit ist großartig und wir sprechen ihnen unseren herzlichsten Dank aus. Sie wirkten in 20 Jahren daran mit, Hospizarbeit greifbar zu machen, sie in unterschiedlichen Diensten zu verwirklichen und Bürgerinnen und Bürger in Dortmund für die Hospizbewegung zu gewinnen.



Es ist Wunsch und Ziel unseres Handelns schwer kranke und trauernde Erwachsene, Kinder und Jugendliche zu begleiten. Hospizarbeit geht nicht allein. Dazu bedarf es vieler. Zahlreiche Menschen, Gruppen und Organisationen haben sich im vergangenen Jahr wieder wunderbar kreative Aktionen überlegt, um mit ihren Spenden unsere Hospizarbeit zu ermöglichen: Anlässlich eines 80. Geburtstages wurden liebgewordene Dinge versteigert. Die „Bastelfrauen mit Herz“ oder Mitarbeitende des Klinikum Dortmund erarbeiteten das ganze Jahr, was in Basaren zugunsten unserer Dienste verkauft wurde. Schülerinnen und Schüler backten, bastelten, liefen oder musizierten, um Spenden weiterzugeben. Menschen baten unter anderem anlässlich von Geburtstagen und Beerdigungen um Spenden. Nicht zu vergessen, die Förderinnen und Förderer des Hospiz-Freundeskreises St. Christophorus, die mit ihren regelmäßigen Beiträgen zur finanziellen Sicherheit und Planbarkeit beitragen.

Stellvertretend auch für alle, die hier nicht benannt wurden, danken wir ihnen von Herzen.

In unserem Jahresheft erfahren Sie von der Vielfalt der Hospizdienste St. Christophorus. Angehörige und Ehrenamtliche geben uns einen Eindruck in das, was ambulante Hospizarbeit ausmacht. In unserem Team gab es Veränderungen: 2017 verabschiedete sich unsere Koordinatorin Almut Ledwig. Vielen Dank für Deine wertvolle Mitarbeit, Almut. Für Deinen neuen Lebensabschnitt im Süden des Landes wünschen wir Dir alles Gute. Gabi Hemicker stellt sich auf Seite 27 als ihre Nachfolgerin vor.

Wir freuen uns, dass Sie sich für die Malteser Hospizdienste interessieren, unsere Arbeit fördern und praktisch oder ideell begleiten. Und wenn Sie Hilfe brauchen oder neugierig geworden sind, besuchen Sie uns oder nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Herzlichst
Ihre Monika Jost

Ohne Sorge geht es nicht

16 Jahre Gemeinschaft Hospiz Dortmund

Gastfreundschaft, Wertschätzung und Respekt für andere werden in der Hospizkultur als oberstes Gebot gelebt – deshalb ist für den Theologen, Philosophen und Gesundheits- und Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Andreas Heller die Hospizbewegung so wichtig. Heller war zu einer kleinen Jubiläumsfeier der „Gemeinschaft Hospiz Dortmund“ Anfang des Jahres geladen. Mit seinem Vortrag dort ermutigte er die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich weiter zu engagieren und gab ihnen viel Inspiration mit auf den Weg.

Mit dem bedingungslosen Sorgen für die vermeintlich Schwachen, seien es Schwerstkranke, Sterbende, Geflüchtete, Obdachlose, Kinder oder Andere, kümmern wir uns um den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Die Hospizbewegung lebt diese Sorgeskultur seit fast 30 Jahren und ist daher für Heller eine zutiefst solidarische Idee, die die Menschen reich beschenkt: auch und vor allem die Sorgenden, weil sie sich damit auseinandersetzen was wirklich wichtig ist im Leben. Damit bezieht sich Andreas Heller auf das Buch von Bronnie Ware: „5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen“. In ihrem Buch

beschreibt die Krankenschwester, dass die meisten Menschen im Angesicht des Todes bedauern, zu viel gearbeitet zu haben. Sie hätten zu wenig Zeit für Freunde gehabt und ihre Gefühle zu selten geäußert. Die Begleitung Schwerstkranker und Sterbender lehrt uns all das, wenn wir den Menschen offen und respektvoll begegnen. Dies meint gastfreundschaftliche Sorge und Andreas Heller ermutigte uns, diese Sorge füreinander zu leben.

Denn die Sorge gehört zu uns Menschen und ermöglicht erst das Leben. Kein Neugeborenes kann ohne die Sorge der Eltern überleben. Wir alle sind ausgestattet mit Empathie und Liebe, die unsere Gesellschaft erst lebenswert machen. Für seinen Vortrag danken wir Andreas Heller sehr herzlich und empfehlen sein Buch „In Ruhe sterben“, erschienen bei Pattloch 2014.

Die „Gemeinschaft Hospiz Dortmund“ wurde als Netzwerk vor 16 Jahren gegründet. Zusammengetan haben sich die St. Johannes Gesellschaft, der Caritas-Verband, die katholische Stadtkirche und der Malteser Hilfsdienst.

Silke Willing



(v.l.) Ursula Schaper, Pflegedienstleitung im Hospiz am Bruder Jordan Haus; Christiane Kontent, Brückenschwester der Palliativstation im St.-Johannes-Hospital; Prof. Dr. Andreas Heller; Monika Jost, Leitung Malteser Hospizdienste; Propst Andreas Corsmeier

Kinderhospizarbeit

Anhand von zehn Fragen erklärt



1 Was ist Kinderhospizarbeit?

Kinderhospizarbeit ist – im Gegensatz zur Hospizarbeit im Erwachsenenbereich – keine klassische Sterbebegleitung. Sie ist Lebensbegleitung und unterstützt Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern und Jugendlichen.

2 Wer kann Kinderhospizarbeit in Anspruch nehmen oder beauftragen?

Verschiedene Hilfeeinrichtungen, wie der Sozialdienst der Kinderklinik, ambulante Pflegedienste oder das Gesundheitsamt vermitteln den Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst in der Regel. Familien haben zudem auch direkt die Möglichkeit, den Dienst anzurufen und um Unterstützung zu bitten.

3 Wann begleitet der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst?

Der Dienst begleitet Familien mit einem lebensverkürzend oder lebensbedrohend erkrankten Kind. Die Familien können sich direkt ab der Diagnose an den Dienst wenden.

4 Was kostet eine Begleitung?

Für die betroffenen Familien sind alle Angebote des Malteser Kinder- und Jugendhospizdienstes kostenfrei. Eine kassenärztliche Verordnung ist nicht erforderlich. Leistungen der Kranken- und Pflegekasse werden durch die Unterstützung nicht gekürzt.

5 Wer wird begleitet?

Ehrenamtlich Mitarbeitende begleiten entweder das erkrankte Kind, Geschwisterkinder oder werden als Gesprächspartner für die Eltern eingesetzt. Das hängt von den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder ab. Unsere Koordinatorinnen prüfen den Bedarf im direkten Gespräch mit der Familie bei einem Erstbesuch.

6 Was sind die ersten Schritte?

Nachdem im ersten Telefongespräch mit dem Netzwerkpartner oder der betroffenen Familien festgestellt wird, dass der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst die richtige Anlaufstelle für die hilfesuchende Familie ist, besucht eine hauptamtliche Koordinatorin die Familie zu Hause. Bei diesem Termin werden Erwartungen und Fragen geklärt und besprochen, in welchem Umfang, welches Familienmitglied unterstützt und entlastet werden kann.

7 Wie geht es dann weiter?

Die Koordinatorinnen nehmen Kontakt zu ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf, die die Bedürfnisse der Familie decken können und auch die Zeit dafür haben. Ist jemand gefunden, wird ein Kennenlerntermin mit der Familie vereinbart. Stimmt die Chemie – das A und O für die Begleitung – vereinbaren Ehrenamtliche und die Familie die nächsten Besuchstermine. Die Koordinatorin bleibt im Hintergrund weiterhin Ansprechpartnerin.

8 Wie lange dauert eine Begleitung?

Eine Begleitung im Kinder- und Jugendhospizdienst kann viele Monate oder sogar Jahre dauern. Häufig führen die Erkrankungen der Kinder nicht unmittelbar zum Tod, aber das Thema Tod ist durch die Lebensbedrohung oder Lebensverkürzung ständig im Familienalltag präsent.

9 Was ist, wenn das Kind wieder gesund wird?

Die Ehrenamtlichen des Malteser Kinder- und Jugendhospizdienstes begleiten die Familien so lange, bis sie nach der Genesung wieder in ihrem geregelten Alltag angekommen ist.

10 Wie endet die Begleitung nach dem Tod des Kindes?

Das richtet sich nach der Situation in der Familie: Nach dem Tod des Kindes bestimmt die Familie, wie viel Unterstützung sie benötigt. Wenn das erkrankte Kind begleitet wurde, kann es sein, dass die Familie keinerlei Kontakt mehr wünscht. Wenn ein Geschwisterkind oder ein Elternteil Unterstützung durch den Dienst erhalten hat, kann die Begleitung einige Wochen weiter laufen, um dann zur Trauerbegleitung übergeleitet zu werden. Diese ist ebenfalls ein Angebot der Malteser Hospizdienste. Nach einer Begleitung kann die Familie weiterhin mit dem Dienst in Kontakt bleiben und z.B. am halbjährlich stattfindenden Familienbrunch teilnehmen.

Claudia Tekampe



Der Marienkäfer ist das Symbol unseres Kinder- und Jugendhospizdienstes.

Ausflug am 18. Geburtstag

Seit zwei Jahren wird Alexander von zwei Ehrenamtlichen des Malteser Hospizdienst begleitet. Viel Zeit, um sich anzufreunden. Und so war es den beiden Begleitern eine Herzensangelegenheit, Alex zu seinem 18. Geburtstag in eine Tapasbar einzuladen. Ein Abend, der allen dreien viel Freude bereitete.

Der 18. Geburtstag ist wohl für die meisten ein aufregender Tag, ist er doch ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden. So auch für Alexander, den wir seit zwei Jahren begleiten. Denn Alexander ist lebensverkürzend erkrankt. Er hat eine Muskeldystrophie vom Typ Duchenne. Mittlerweile sitzt er in einem speziell auf ihn angepassten Rollstuhl. Seine Muskeln verschwinden nach und nach und so wird er sich irgendwann nicht mehr bewegen können. Umso ausgelassener feierten wir seinen Geburtstag – und das ganze Restaurant gleich mit.

Wir fahren mit Alexander in eine Tapasbar im Dortmunder Süden und wurden vom Personal sehr freundlich empfangen. Schon kurz nach unserer Ankunft war der Tisch übervoll mit Tapas: Hühnchen, Calamari, gegrillte Riesengarnelen, Datteln im Speckmantel, dazu Aioli und viele weitere Dips. Das Restaurant war voll besetzt, die irritierten Blicke der anderen Gäste legten sich jedoch schnell. Alex erwies sich als super Esser.

Das besondere Highlight für Alexander an diesem Abend: Er trank den ersten Caipirinha seines Lebens.

Die Angestellten hatten mitbekommen, dass wir Geburtstag feierten und gratulierten herzlich. Um mittlerweile 23 Uhr waren wir die letzten Gäste. Als wir das Auto, mit dem wir den Rollstuhl transportierten, rückwärts an die Restauranttreppe fuhren, kamen zwei Angestellte heraus und überreichten Alex ein Getränk für die Heimfahrt.

Am nächsten Tag fiel die Schule für Alex aus. Das ist wie bei jedem anderen jungen Erwachsenen auch.

Norbert Blex und Andreas Rottmann



Eine entspannte Tasse Kaffee

Sich mit anderen auszutauschen, die ein ähnliches Schicksal teilen, kann sehr wertvoll sein. Beim Familienbrunch haben Eltern und Kinder dazu die Gelegenheit. Zwei Mal im Jahr lädt der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst zum gemütlichen Frühstück ein.



Einfach mal in Ruhe Kaffee trinken: Beim Familienbrunch hat mir eine Mutter erzählt, wie sehr sie das als Luxus empfindet. Ich bin sehr froh darüber, dass wir ihr diesen Luxus bieten können. Denn dann ist unsere Arbeit als Begleiterinnen und Begleiter im Kinder- und Jugendhospizdienst gut gelaufen.

Zweimal im Jahr organisieren wir den Brunch. Er ist immer samstags von 11-14 Uhr und die Familien, die dieses Angebot nutzen, kommen immer wieder gerne und genießen den Vormittag. Die ganze Familie ist eingeladen: Es gibt Brötchen, Aufschnitt, Paprika, Gurke, Tomate, Marmelade (meistens sogar selbstgemacht) und viele andere Leckereien. Die Familien frühstücken gemeinsam und sobald es die Kinder nicht mehr auf den Stühlen hält, basteln Ehrenamtliche mit ihnen. Im April bemalten sie zusammen Blumentöpfe und pflanzten Blumen darin. Und im September gestalteten die Kinder Drachen und bastelten Hüte aus Zeitung. Zusätzlich bieten wir verschiedene Spielangebote für drinnen

und draußen an. Während die Kinder basteln und spielen, können die Eltern entspannt weiter frühstücken und sich mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder anderen Eltern unterhalten. Der Austausch untereinander tut dabei allen gut.

Besonders schön finde ich es, dass auch Familien weiterhin zum Brunch kommen, deren Kind bereits verstorben ist. Für sie und die Geschwister gehört dieses Angebot einfach mit dazu. Sie werden von uns nicht vergessen, sondern bleiben Teil der Familien, die durch unseren Kinder- und Jugendhospizdienst begleitet werden.

Für mich als Leiterin des Kinder- und Jugendhospizdienstes ist der Familienbrunch eine schöne Gelegenheit die Familien zu treffen und sie – sei es auch nur mit einem in Ruhe getrunkenen Kaffee – entlasten zu können.

Claudia Tekampe

Lesen, spielen, lachen

Alle drei Wochen muss die sechsjährige Alexandra für einen Tag ins Krankenhaus. Für sie und ihre Familie eine belastende Situation. Zwei Ehrenamtliche des Hospizdienstes helfen und machen den Tag sogar zu etwas ganz Besonderem.

Seit ihrer Geburt leidet die sechsjährige Alexandra an einer seltenen Krankheit. Ihr Körper produziert keine roten Blutkörperchen. Deshalb muss Alexandra etwa alle drei Wochen eine mehrstündige Transfusion im Klinikum Dortmund über sich ergehen lassen. Eine Prozedur, die dem kleinen Mädchen Tapferkeit und Geduld abfordert und für die Eltern viel Stress, Organisation und Zeitmanagement mit sich bringt.



„Über die Jahre haben wir uns natürlich an vieles gewöhnt“, sagt Patricia Seybold, Alexandras Mutter. „Nach der Blutabnahme am Morgen verbringen wir die Stunden bis zum Mittag in der Spielinsel im Klinikum. Am frühen Nachmittag beginnt die Transfusion, die dann oft bis in den Abend hin andauert.“ Während dieser Zeit ist Alexandra (auf dem Foto links) an das Stationszimmer gebunden. Und mit ihr ihre Eltern und auch ihre kleine zweijährige Schwester. „Wir können hier vor Ort leider gar nicht auf familiäre Unterstützung zurückgreifen. Demzufolge musste die Kleine bisher immer mit ins Krankenhaus“, erläutert Patricia Seybold. „Auch wenn das Klinikpersonal immer sehr freundlich und hilfsbereit ist, hat uns diese Situation manchmal schon an unsere Grenzen gebracht.“

Ein Tipp kam im Frühjahr 2016 von der Stationspsychologin. Sie vermittelt die Seybolds an den Malteser Kinder- und Jugendhospiz-

dienst. Patricia Seybold: „Wie selbstverständlich und doch für uns völlig unerwartet erhalten wir seitdem große Unterstützung durch die Ehrenamtlichen Uta Koch und Anne Müller.“ Die beiden Mitarbeiterinnen des Kinder- und Jugendhospizdienstes spielen, lesen und lachen mit Alexandra. Die Zeit vergeht wie im Flug und der Klinikaufenthalt wird für das Mädchen so sogar zu etwas ganz Besonderem.

„Die Belastungen des Krankenhaustages haben sich deutlich reduziert. Wir können durchatmen und endlich auch unserer Zweijährigen wieder mehr Aufmerksamkeit schenken“, sagt Patricia Seybold erleichtert. „Für diese umfangreiche und einfühlsame Unterstützung bedanken wir uns herzlich beim Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst. Endlich haben wir das gute Gefühl, an diesen Tagen nicht mehr allein zu sein.“

Patricia Seybold



Der Teddy ist alt und lädiert

Beim Projekt „Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit“ besuchen wir Schulen. Wir berichten von unserer Arbeit und kommen mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch: Was ist Hospizarbeit? Welche Erfahrungen haben die Jugendlichen selbst schon mit dem Tod gemacht? An wen können sie sich wenden, wenn sie Hilfe brauchen? Anfang des Jahres besuchten wir das Reinoldus- und Schiller-Gymnasium in Dortmund.

„Der Teddy ist alt und lädiert. Ihm fehlt sogar ein Auge. Und trotzdem wird er liebgehabt und darf dabei sein.“ Damit umschreibt ein Schüler des 9. Schuljahrs doch wunderbar treffend was die Hospizarbeit ausmacht: Wie Du auch bist, Mensch, alt, krank, schwach, Du darfst sein und unsere Liebe spüren. Du gehörst zu uns.

Anfang des Jahres waren drei Mitarbeiterinnen des Hospizdienstes zu Gast im Religionsunterricht an einem Dortmunder Gymnasium. Die Schülerinnen und Schüler hatten uns mit ihrer Lehrerin eingeladen, von unserer Arbeit zu berichten. Bei dem Besuch saßen wir im Stuhlkreis. In der Mitte lagen Karten mit ganz verschiedenen Motiven. Nach einer kurzen Vorstellung forderten wir die Schülerinnen und Schüler auf, sich die Karte auszusuchen, die ihre Vorstellung von der Hospizarbeit am ehesten widerspiegelt.

Es war berührend zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler die liebevolle Begleitung in dem letzten Lebensabschnitt zum Ausdruck brachten. So wählten sie Blumen, die für sie das Leben und Sterben symbolisierten – wie auch Blühen und Welken und neues Blühen zusammengehören. Ein Schüler suchte sich das Bild eines Turnschuhs aus, der für ihn das Mitgehen verdeutlicht. Andere wählten Landschaften mit weiten Horizonten, hinter denen das Leben weitergehen kann. Und einer fand den Teddy passend.

Aufbauend auf diesen Bildern erzählten wir von unserer Arbeit im ambulanten und stationären Hospiz. Ein Schüler fragte: „Was macht Menschen in dieser Lebensphase glücklich?“ Ich berichtete wie eine Frau mich einmal bat, sie mit einem grünen Kajalstift zu schminken. Um sie schön zu machen, wie sie sagte.

Wir fragten die Schülerinnen und Schüler, ob sie schon einmal auf einer Beerdigung gewesen waren. Ein Mädchen berichtete, dass es nach dem Tod des Onkels eine Cousine trösten konnte. So erarbeiteten sich die Schülerinnen und Schüler an einigen Beispielen, wie wichtig Mitfühlen und sich um jemanden Sorgen ist. Eine Erfahrung, die wir auch in unserer Arbeit immer wieder machen. Zum Ende baten wir die Schülerinnen und Schüler, ihre Wahl der Karte aus der Anfangsrunde zu überdenken und gegebenenfalls eine neue Karte zu nehmen. Ein Mädchen, das zuvor eine Karte mit weitem Meer und Horizont gewählt hatte, meinte: „Ich lasse mein Bild so. Doch ich würde gern ein paar Menschen dazu malen.“

Zu wissen, dass Geborgensein und Mitgefühl in der letzten Phase unseres Lebens auch für diese jungen Menschen wichtig ist, hat uns sehr gefreut und uns in unserer Arbeit bestärkt.

Hedda Döring

Gerne besuchen wir auch Ihre Schule:

www.malteser-hospizdienste-dortmund.de/hospiz-und-schule

Hospizarbeit? Das könnt' ich ja nicht.

Imke Lang studiert Soziale Arbeit und Kathrin Ramm studiert Psychologie. Beide arbeiten als Praktikantinnen und Ehrenamtliche bei den Malteser Hospizdiensten. Und beide sind sich einig, dass es für sie kaum ein vielfältigeres und interessanteres Ehrenamt geben könnte. Sie haben erfahren, dass die Reaktion aus ihrem Umfeld häufig die gleiche ist. Im Interview sind wir dieser Reaktion auf den Grund gegangen.

Redaktion: Frau Lang, Frau Ramm, was glauben Sie, warum so viele Menschen die Tätigkeit in einem Hospizdienst für sich ausschließen und eher erstaunt sind, wenn Sie von Ihrer Mitarbeit dort erzählen?

Kathrin Ramm: Ich glaube, weil viele Menschen das Wort ‚Hospiz‘ kaum oder gar nicht kennen. Diejenigen, die es kennen, haben vermutlich Angst davor, sich mit den Themen Sterben und Tod auseinander zu setzen.

Imke Lang: Ja, ich denke, die Angst vor dem Sterben ist ein wichtiger Aspekt, aber auch die Angst vor Sprachlosigkeit, die Angst nicht die richtigen Worte finden zu können und die Angst vor Hoffnungslosigkeit.

Redaktion: Haben Sie in Ihrer praktischen Arbeit diese Erfahrungen bisher gemacht?

Kathrin Ramm: Nein. Im Gegenteil: Ich habe in meiner Begleitung erfahren, dass es in dieser Zeit sehr wohl Hoffnung und Lebensfreude geben kann. Ich denke, die Vorstellungen, dass es sich in den Begleitungen nur um Tod oder Trauer dreht und wir nur von weinenden Menschen umgeben sind, treffen nicht zu.

Imke Lang: Ich habe bisher wahrgenommen, dass es nicht nur um den bevorstehenden Tod geht, sondern meist auch um die Zeit davor. Ich führe mit Fr. K., die ich begleite, vielschichtige und anregende Gespräche über Ihr Leben, über Tagespolitik und ihre Interessen. Manchmal spielen wir auch einfach nur Karten und freuen uns über die gemeinsame Zeit.

Redaktion: Vielleicht befürchten Außenstehende auch, dass man als Hospizbegleiter oder -begleiterin Menschen verliert, die einem mit der Zeit ans Herz gewachsen sind?

Imke Lang: Ja, ich denke, das wird auch eine Rolle spielen und es ist natürlich ein nachvollziehbarer Gedanke. Sicherheit bietet aber meiner Meinung nach, dass wir auf unser Ehrenamt intensiv vorbereitet werden und die Möglichkeit haben, uns mit den Koordinatorinnen und anderen Ehrenamtlichen über unsere Gefühle und Erfahrungen regelmäßig auszutauschen.

Kathrin Ramm: Nachdem meine erste Begleitung beendet war, war ich erstaunt, dass ich neben der Traurigkeit sogar ein Gefühl der Zufriedenheit verspürte. Ein Lebenskreis hatte sich geschlossen. Ich war dankbar, diesen Menschen begleitet zu haben, denn ich hatte das Gefühl, dass wir beide viel aus unseren Begegnungen mitgenommen hatten.

Redaktion: Wäre hospizliche Unterstützung auch etwas, das Sie im Fall der Fälle selbst in Anspruch nehmen würden?

Imke Lang: Wenn ich es heute entscheiden müsste, wäre ich froh, mit einer schweren Krankheit oder sogar einem möglichen Sterben nicht allein zu sein. Am liebsten wäre mir, wenn meine Familie bei mir sein könnte. Um diese aber nicht zu sehr zu belasten, könnte ich mir den Hospizdienst als hilfreiche Stütze vorstellen. Ich bin deshalb auch sehr dankbar, dass ich hier aktuell eher etwas geben kann und wäre dankbar, wenn ich später vielleicht auch etwas nehmen dürfte.

Kathrin Ramm: Ja, das ist für mich ganz ähnlich. Auch ich möchte in schwierigen Situationen vor allem Familie und Freunde um mich haben. Aber die können an ihre Grenzen geraten. Ich denke, dass genau

deswegen Hospizdienste eine wertvolle Unterstützung bieten können.

Redaktion: Vielen Dank für Ihre Offenheit und das tolle Gespräch!

Warum 48 Jahre Unterschied manchmal einfach gut tun

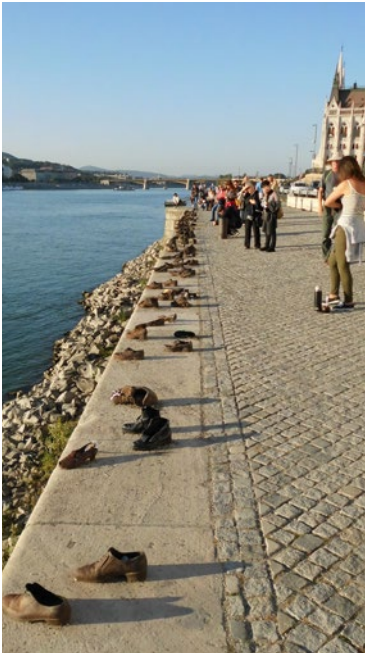
Eva Schmidtmann ist Studentin der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Dortmund und eine der jüngsten Ehrenamtlichen bei den Malteser Hospizdiensten. Seit 13 Monaten begleitet sie einen Herrn, der ihr Vater, ja vielleicht sogar ihr Großvater sein könnte. Und gerade das macht die Begleitung zu einer Bereicherung für beide.

Bevor Eva Schmidtmann Peter besucht, holt sie häufig seine Medikamente in der Körnebach Apotheke im Dortmunder Osten ab. Dafür ist sie in der Apotheke schon bekannt, denn automatisch erhält sie jedes Mal die von Peter gewünschten Apothekentaler gleich mit. Wenn ihr Peter anschließend bei sich zu Hause die Tür aufmacht, steht ihm die Freude ins Gesicht geschrieben. Einmal in der Woche treffen sich die beiden und reden dann bei einem kühlen Bier über Studium, Arbeit, Hamburg, Freundschaften und Liebschaften, Reisen und die Krankheit. „Peter hilft mir, in schwierigen Situationen den Überblick zu behalten. Und er hilft mir mit seinen Ratschlägen“, sagt Eva Schmidtmann. Sie schenkt ihm dafür ihre Zeit: hängt Bilder in seiner Wohnung auf, räumt Möbel in den Keller, kauft im Baumarkt ein oder macht Besorgungen in der Stadt. Manchmal geht sie mit ihrer Freundin in Peters Stammlokal. Dort treffen sie nicht nur Peter, sondern auch seine Freunde zum gemeinsamen Essen und Trinken. Eva Schmidtmann: „48 Jahre Altersunterschied machen überhaupt nichts aus. Peter gibt mir ein Stück seiner Lebenser-

fahrung und ich erfrische seinen Alltag. Ich kann sagen, wir tun uns beide einfach gut. Und ich freue mich auf alle Treffen, die wir zusammen erleben können.“

Eva Schmidtmann





oben: Das Parlamentsgebäude in Budapest
links: Jüdisches Holocaust Denkmal, Schuhe am Donauufer
rechts: Stefansbasilika in Budapest

Die schöne Unbekannte: Budapest

Gerfried Ehlert ist seit 2010 als Ehrenamtlicher für die Malteser Hospizdienste tätig. Er begleitet mit viel Herz und Zuwendung seit vier Jahren einen Herrn und unternahm eine Reise, die er ohne sein ehrenamtliches Engagement vielleicht nie angetreten hätte.

Was konnte mich veranlassen, nach Budapest zu reisen? Die Schönheit der Stadt, die blaue Donau oder die temperamentvollen Csardas-Fürstinnen? Weder noch, denn es gibt auch andere schöne Städte. Die Donau lädt nicht gerade zum Baden ein, und die temperamentvollen Fürstinnen sind mir zum Glück nicht begegnet. Der Grund ist ein anderer: der von mir begleitete Herr ist Ungar.

Herr Ungarn (so möchte ich ihn nennen) ist seit fünf Jahren bettlägerig, und er erträgt seine gesundheitliche Situation erstaunlich gelassen. In freundschaftlicher und humorvoller Atmosphäre führen wir viele gute Gespräche. So erfuhr ich manches über seine Heimat Ungarn. Ein Land, das bisher für mich ein eher weißer Fleck auf der Landkarte war, abgesehen vom Ungarn-Aufstand am 23. Oktober 1956, dem mückenreichen Plattensee und dass Ungarisch mit keiner europäischen Sprache verwandt ist. In mir reifte der Entschluss, die Heimat von Herrn Ungarn näher kennen zu lernen und so flog ich für eine Woche von Dortmund nach Budapest.

Und ich war begeistert – was für eine sehenswerte Stadt! Buda im Westen steigt steil zum Burgberg an; Pest im Osten ist flach und beheimatet heute die eigentliche Stadt. Mittlerweile acht Brücken über die Donau

vereinigen seit 1872 die beiden Stadtteile zu Budapest. Die vielen repräsentativen Gebäude im protzigen Baustil der Gründerzeit lassen deutlich erkennen, dass die Stadt – bedingt durch die Industrialisierung – im 19. Jahrhundert sehr wohlhabend war. Die Budapester Stadtverwaltung toppte diesen sogenannten Historismus noch, indem sie einen Architekten beauftragte, die Burg Vajdahunyad zu errichten; und zwar in vier Baustilen. Der Architekt tobte sich daraufhin mit Wonne aus. Übrigens bezeichnen die Budapester ihre Stadt stolz als Paris des Ostens – nur lebt es sich hier billiger als in Frankreich.

Mit einer Fülle von Eindrücken und Fotos kehrte ich nach Dortmund und zu Herrn Ungarn zurück. Ob Sie es glauben oder nicht, Herr Ungarn kannte jedes Bild, wusste nicht nur den Namen und den Standort der jeweiligen Gebäude und Sehenswürdigkeiten, sondern konnte sogar Einzelheiten darüber erzählen. Und das, obwohl er bereits in den 50er Jahren nach Deutschland gezogen war und auch später nur acht Jahre in Budapest lebte. Einige meiner schönsten Aufnahmen kopierte ich für ein Steckalbum und schenkte es Herrn Ungarn zu Weihnachten. Darüber freute er sich sehr.

Gerfried Ehlert

Einfach miteinander spielen und toben

Zehn Mal im Jahr treffen sich die Kinder von zwei Kindertrauergruppen in den Räumen der Malteser Hospizdienste. Neben Gesprächen und Kreativsein, hat dort das Miteinanderspielen seinen festen Platz – auch mal laut und ausgelassen.

Im August trafen wir uns im Fredenbaum-park: Denn dieses Mal standen Spielen und Bewegung im Vordergrund. Die Kinder konnten sich selbst und die Gruppe in der freien Natur erleben. Bei schönstem Sommerwetter machten sie sich auf „Schatzsuche“, teilten ihren Proviant beim Picknick miteinander, ließen bunte Luftballons in die Luft steigen und genossen das Toben auf dem Spielplatz. An 16 Luftballons hefteten die Kinder eine an die Malteser Hospizdienste Dortmund adressierte Postkarte. Darauf standen drei Fragen:

- Wo hast du diese Karte gefunden?
- Hast du schon jemanden oder etwas verloren, das dir wichtig war?
- Was hat dir geholfen?



Eine Karte kam tatsächlich zu unser aller Freude zurück. Die Finderin hatte den Ballon in Welper im Kreis Soest entdeckt. Sie schrieb uns, dass sie den Kindern Freundinnen und Freunde wünsche, mit denen sie lachen können und traurig sein dürfen. Außerdem klebte sie ein Bild auf die Karte: Der kleine Bär von Janosch hält den kleinen Tiger im Arm.

Diese Karte war das i-Tüpfelchen unseres fröhlichen Ausflugs und natürlich Gesprächsthema unseres Septembertreffens. Die Kinder erzählten, was ihnen selbst bei Trauer hilft: ihre Freunde, Mama und Papa und ihr Meerschweinchen, die Katze streicheln, Natur und die Kindertrauergruppe zählten sie auf.

Maria Längert und Karin Sinn

Liebe Leserinnen und Leser,

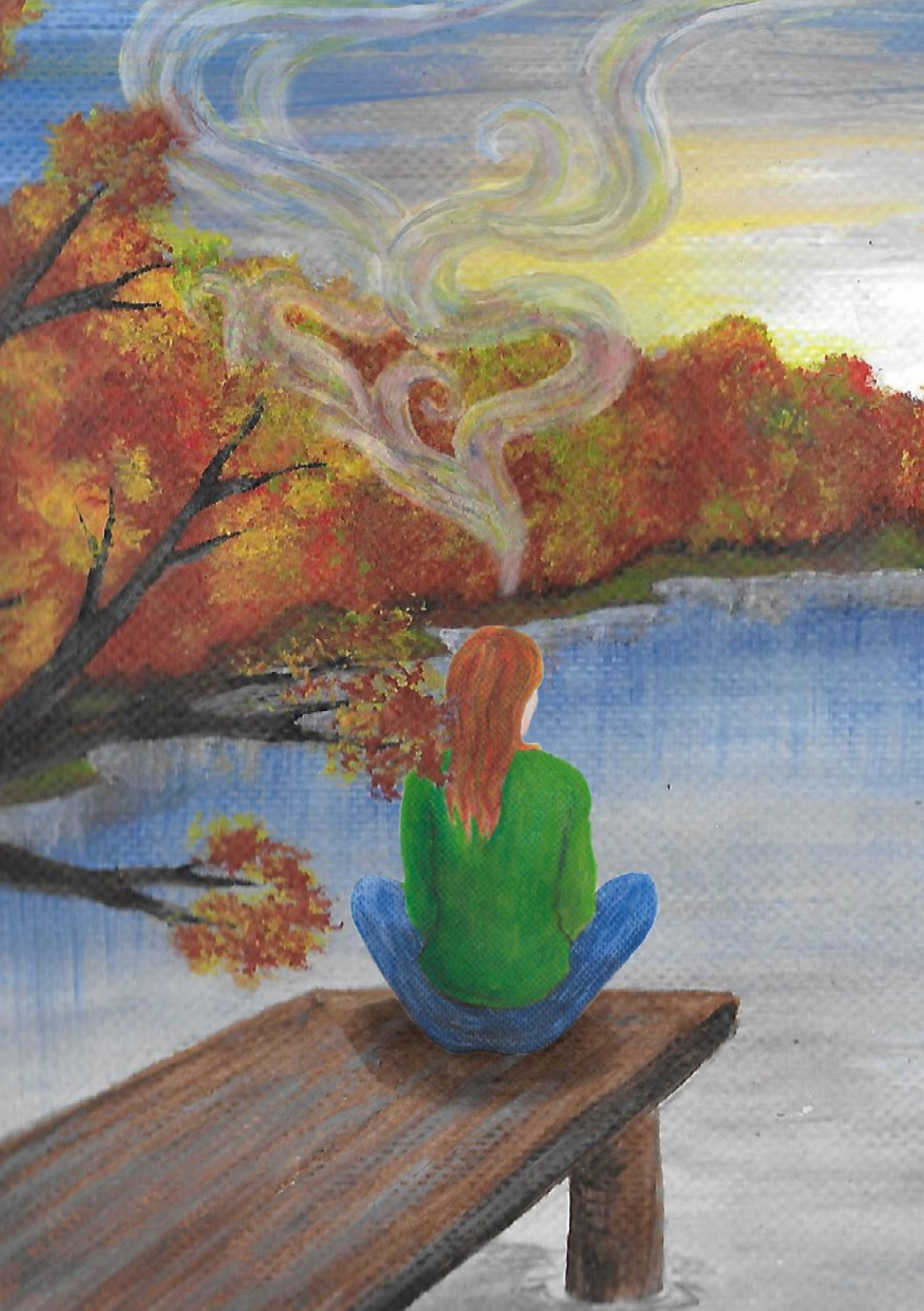
in diesem Jahresheft haben wir eine ganz besondere Mitte für Sie gestaltet. Wer andere begleitet und sich um sie sorgt, kann dies nur gut, wenn er oder sie auch auf sich selbst achtet. Spiritualität kann dabei helfen, kleine Kraftquellen im Alltag zu finden.

Wir haben hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, was Spiritualität für sie bedeutet. Die Illustratorin Nanna Zimmermann hat aus den Antworten ein Bild gezeichnet: Eine Frau blickt auf einen See.

Die Frau hat ihren Zufluchtsort gefunden und kann dort abschalten. Vielleicht lässt sie ihren Gedanken gerade freien Lauf und fühlt sich mit sich und der Welt im Reinen. Vielleicht fühlt sie sich auch eingebunden in ein großes Ganzes. All das kann Spiritualität sein. Auch Freiheit, Selbstbestimmung, Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, Verbundenheit mit Gott, Anregung zu neuem Denken und zu fremden Aspekten gehören dazu. Spiritualität ist etwas sehr Persönliches.

Wir hoffen, das Bild gefällt Ihnen genauso gut wie uns. Trennen Sie es doch heraus und hängen es sich auf, vielleicht an die Pinnwand oder den Kühlschrank. Wir freuen uns, wenn das Bild Sie durch das nächste Jahr begleitet und Sie beim Betrachten eine kleine Pause vom Alltag machen können.

Ihr Redaktionsteam







Trauer – Teil der Hospizarbeit

Kurz nach dem Tod eines nahen Angehörigen kümmern sich Verwandte, Nachbarn und Freunde häufig sehr liebevoll um die Trauernden. Spätestens nach ein paar Monaten aber hören die Trauernden von ihren Freundinnen und Freunden dann oft: »Geh doch mal ins Kino oder fahr doch mal ein paar Tage in den Urlaub!« Sicher gut gemeinte Ratschläge, doch fühlen sich viele Menschen in ihrer Trauer alleingelassen, unverstanden und einsam, was den Trauerprozess erheblich erschweren kann. Die Lücke, die die Verstorbenen hinterlassen, wird oft jedoch erst mit der Zeit immer stärker spürbar. In dieser Phase wird unsere Arbeit dankbar angenommen. In einer verständnisvollen Umgebung können sich die Trauernden öffnen und langsam kleine Schritte aus der Trauer tun.

Unser Angebot erstreckt sich auf Einzelgespräche und Gruppenangebote wie das Trauercafé oder die Trauergruppe am Abend. Die Einzelgespräche haben sich bewährt und erscheinen uns zur Vorbereitung und Begleitung der Gruppenangebote häufig sinnvoll, da die meisten Menschen unter vier

Augen anfangs einfacher über sich und ihre Situation sprechen können. In den Gruppen bieten wir unterschiedliche kreative Möglichkeiten an, die es den Menschen erleichtern können, ihre Trauer zum Ausdruck zu bringen. Dabei wird ihnen oft bewusst, dass es anderen Trauernden ähnlich geht und dass ihre für viele oft unverständlichen Gefühle zur Trauer gehören.

Da wir die Trauernden auch spirituell unterstützen und stärken möchten, laden wir in jedem Spätherbst zu einer gemeinsamen Gedenkfeier ein. So hoffen wir, dass sich die Trauernden gut betreut und aufgehoben fühlen, denn jeder kann sich das Angebot aussuchen, das am besten zu ihm oder zur ihr passt. Sie sind uns jederzeit herzlich Willkommen.

Brigitte Windgätter

Herzliche Einladung zur Gedenkfeier am Montag, 26. November, um 17 Uhr.
Bitte melden Sie sich an.

Raum für Gespräche und Austausch

Wenn die Menschen ins Trauercafé kommen, wissen sie oft noch nicht, dass das ein wichtiger Schritt für sie sein kann. Schnell merken sie, dass sie hier auf Menschen mit ähnlichen Erfahrungen treffen und Gesprächspartner finden, die ein offenes Ohr für ihre Gefühle haben. Ihrer Trauer können sie so das erste Mal wirklich offen begegnen.

Nach dem Verlust eines geliebten Menschen ist es für Trauernde häufig nicht einfach, wieder in den Alltag zurückzufinden. Nachbarn, Bekannte, Verwandte, Arbeitgeber und sogar Freunde erwarten in der Regel, dass jemand

schnell wieder funktioniert. So einfach ist es in der Realität nicht. Inge Werner begleitet Trauernde im Trauercafé. Sie sagt: „Trauernde fühlen sich oft mit ihren Gefühlen isoliert. Denn Trauer kann Angst machen, zur

Vereinsamung führen und sogar Krankheiten auslösen.“ Deshalb ist es so wichtig, dass Trauernde sich die Zeit nehmen, ihre Trauer zu leben. Im Trauercafé finden diese Menschen einen geschützten Raum, in dem sie ihre aktuellen Gefühle frei äußern und mit anderen teilen können. Maria Rakers-Winter arbeitet ebenfalls als Trauerbegleiterin bei den Malteser Hospizdiensten. Sie beschreibt die Idee des Trauercafés: „Unser Trauercafé ist ein offenes, unverbindliches Angebot. Ziel ist es, außerhalb der eigenen vier Wände in Kontakt mit anderen Menschen zu treten, die sich in einer ähnlichen Situation befinden.“ Wie oft jemand ins Trauercafé kommt, ist

jedem selbst überlassen. „Es gibt Menschen, die kommen für einen langen Zeitraum, manche nur ein, zwei Mal. Alles ist richtig. Und alle nehmen sich soviel sie benötigen“, sagt Maria Rakers-Winter.

Maria Rakers-Winter und Inge Werner

Sie möchten ins Trauercafé kommen? Herzlich gern. Das Trauercafé findet ein Mal im Monat statt. Die Termine finden Sie auf Seite 32. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Wie gut, dass es anders kam

Seit Mai 2016 bin ich für den Malteser Besuchsdienst im Einsatz. Geplant hatte ich das nicht. Eigentlich wollte ich auf der Palliativstation des Dortmunder St.-Johannes-Hospitals ehrenamtlich helfen. Ein Jahr zuvor hatte ich hier meinen Vater 14 Tage bis zu seinem Tod begleitet. Während dieser Zeit habe ich die fürsorgliche Betreuung, auch durch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, schätzen gelernt.

Ich setzte mich also mit dem Malteser Hospizdienst in Verbindung. Der Vorbereitungskurs für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begann für mich erst anderthalb Jahre später. In der Zeit davor erhielt ich einen Anruf: Ob ich nicht einen Besuchsdienst übernehmen wolle. Ich sagte zu und besuche seitdem jeden Donnerstagvormittag eine 85-jährige Dame. Bei dem ersten Besuch zum Kennenlernen waren wir natürlich

gespannt aufeinander. Und schon nach den ersten Minuten stand fest: Wir werden uns verstehen. Der erste Eindruck hat uns nicht enttäuscht.

Der Donnerstagvormittag ist für uns eine feste Institution geworden: Der Weg zum Einkauf und das anschließende Gespräch in der Wohnung sind ein schönes Ritual, auf das wir uns beide jedes Mal freuen. Durch unsere Offenheit und unseren Humor hat sich im Laufe der Zeit ein vertrautes, freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Mittlerweile habe ich den Vorbereitungskurs absolviert. Doch die Mitarbeit im Hospizdienst muss erst einmal warten. Denn „meine“ Dame werde ich, solange es geht, weiter besuchen.

Bärbel Bode

Besuch per Telefon

Frau Bergmann war eine ältere Dame. Sie hieß nicht wirklich so, steht aber stellvertretend für viele Menschen, die bis ins hohe Alter zu Hause leben. Manche von ihnen fühlen sich einsam. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Malteserruf besuchen sie per Telefon. Wir knüpfen soziale Kontakte, hören zu und entlasten so Angehörige und Pflegende.

Frau Bergmann war verwitwet, hatte aber noch Kontakt zu ihrer Familie. Zu besonderen Anlässen wie etwa einem runden Geburtstag trafen sie sich. Fester Bestandteil ihres Alltags waren unsere Telefonate. Die Gespräche waren recht kurz und dauerten zum Teil nur wenige Minuten. Denn Frau Bergmann war gesundheitlich stark angeschlagen. Mit ihrer schmerzenden Schulter konnte sie das Telefon nicht mehr lange halten.



Trotzdem waren Frau Bergmann die Telefonate wichtig. Wir hatten einen festen Termin in der Woche. Zu dieser Zeit saß sie bereits neben dem Telefon und wartete auf meinen Anruf. Es klingelte höchstens zwei bis drei Mal bis sie den Hörer abnahm. Sie erzählte mir vor allem von ihrer gesundheitlichen Lage und ihrem Alltag mit all seinen Hindernissen. Frau Bergmann hatte sich damit arrangiert und mit den Nachbarinnen und Nachbarn in ihrem Haus angefreundet. Sie schaute viele Fernsehsendungen. Dies war für sie die Möglichkeit, am Leben teilzunehmen. Mit dem Fernseher reiste sie an die Orte, die sie mit ihrem Mann besucht hatte.

Privates gab sie wenig preis. Umso mehr freute ich mich, als sie nach einiger Zeit Vertrauen fasste und doch ein wenig erzählte. Frau Bergmann liebte Blumen. Wenn die Hortensien vor ihrem Fenster in voller Blüte standen, freute sie das besonders.

Wenn Frau Bergmann das für sie Wichtigste gesagt hatte, beendeten wir das Gespräch. Tschüss und bis zur nächsten Woche ...

Marie Meißner

Ich bin doch noch Ich!

Demenz ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit. Sie begegnet uns überall, steigt die Zahl der Neuerkrankungen doch stetig. 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bildeten sich deshalb zu dem Thema Demenz fort und lernten wie sie Erkrankte und ihre Angehörigen begleiten können. Denn für uns als Malteser ist es selbstverständlich, jedem Menschen mit Liebe und Respekt zu begegnen.

Bis August dieses Jahres haben sich ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Thema Demenz weitergebildet. Dazu eingeladen hatte Ilona Schäfer, Diözesanreferentin Soziales Ehrenamt und ausgebildete Silviahemmet-Trainee. Sie vermittelte den Teilnehmenden wie die Krankheit entsteht und erklärte, was es bedeutet, wenn sich die Erkrankten demenziell verändern. Zur „Krankheit der Angehörigen“ gab sie eine Einführung in die Palliative Pflegephilosophie nach Silviahemmet, an der die Malteser weltweit ihre Arbeit im Demenzbereich ausrichten. Dieses Konzept basiert auf vier ethischen Grundprinzipien: Gutes tun. Keinen Schaden anrichten. Autonomie der Einzelnen achten. Gerecht sein.

Oberstes Ziel der Arbeit ist es, den demenziell veränderten Menschen und ihren Angehörigen die Freude am Leben zu erhalten. Und das trotz der schwierigen Situation und den damit verbundenen psychosozialen und emotionalen Belastungen. Wir möchten den Menschen aus ihrer Isolation helfen und dazu beitragen, dass ihre existentiellen Bedürfnisse gedeckt werden. Dabei sollen sie selbst mitbestimmen können und ihre Selbstständigkeit soll gewahrt werden.

Zahlreiche alltägliche Beispiele veranschaulichten in der Weiterbildung wie sich das Leben der Erkrankten und der ihnen Nahestehenden verändert. Dies half den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Antworten auf die Frage zu finden, wie sie als Malteser den Erkrankten angemessen begegnen können: Wie kommunizieren und verhalten wir uns richtig? Die Würde der Erkrankten in den Mittelpunkt zu stellen und sich ausschließlich von ihnen leiten zu lassen, beeindruckte

die Teilnehmenden sehr. Die Kranken lehren die Anderen: Ein solcher Umgang mit Krankheit, Menschen und ihrem Umfeld erfordert ein persönliches Umdenken. Maßgebend bei einer Begleitung sind die Wünsche der Erkrankten. Nicht die eigenen Einstellungen und auch nicht die neusten Erkenntnisse der Forschung.

Am Ende waren sich alle einig: Die Sensibilisierung war super, Kopf und Herz sind voll und „wir brauchen und wollen mehr Wissen, mehr Fallbeispiele und mehr Reflexionsmöglichkeiten über reale Erfahrungen aus unserem Malteseralltag“.

Ilona Schäfer

Haben Sie an Demenz erkrankte Angehörige oder möchten sich einfach so informieren? Im kommenden Jahr bieten die Malteser in Dortmund zwei Kurse an: Am Dienstag, 6. März, und Donnerstag, 8. März, jeweils von 18 bis 21:15 Uhr und am Dienstag, 25. September, und Donnerstag, 27. September, ebenfalls von 18 bis 21:15 Uhr. Die Angehörigen-schulung kostet 50 Euro (inklusive Material).

Melden Sie sich gern bei Barbara
Crombach: Telefon: 0231-1848 119 oder
E-Mail: barbara.crombach@malteser.org

Mit viel Freude am Leben

Als Sterbebegleiter oder Sterbebegleiterin engagieren können sich alle – egal welcher Herkunft oder Religion. Einzig einen Vorbereitungskurs braucht es. Rabia Safaei hat den Kurs in diesem Jahr abgeschlossen und erlebt wie die Kulturen der Teilnehmenden sich ergänzten und wie aus Fremden Freunde wurden.

Als ich mich entschied, den Vorbereitungskurs im Hospizdienst bei den Maltesern zu machen, war mir nicht bewusst, wie facettenreich die Mitarbeit sein würde. Denn auch wenn der Tod ein großes Thema ist, hat die Freude am Leben im Kurs einen viel größeren Stellenwert eingenommen.

Der Vorbereitungskurs ist in drei Abschnitte unterteilt: Grundkurs, Praxisphase und Vertiefungskurs. Im Grundkurs erfuhr ich, was das Ehrenamt für Aufgaben mit sich bringt. Wir begleiten nicht nur die Sterbenden, sondern leisten auch den Angehörigen Beistand und Entlastung.

Ich lernte viele neue Menschen kennen, im Laufe des Kurses wurden wir zu Freunden. Ich bin Muslimin und erfuhr im Kurs viel aus dem Christentum. Gleichzeitig konnte ich viel aus dem Islam erzählen. Es war schön zu sehen, wie sich unsere Kulturen ergänzten.

Anschließend begann die Praxisphase. Dort kam ich das erste Mal mit einer Begleitung in Kontakt. Es war unglaublich bewundernswert für mich zu sehen, wie die Familie ihr Schicksal meistert: Das jüngste Kind ist erkrankt. Und auch wenn sie das viel Kraft kostet, so konnte ich viel Liebe in der Familie sehen. Eine Erfahrung, die ich ohne das Ehrenamt nicht gemacht hätte.

Der Kurs endet mit der Vertiefungsphase. In diesem Abschnitt setzte ich mich mit mir selbst und meiner Motivation auseinander.

Ich wurde angeregt, mich zu reflektieren und ausschlaggebende Ereignisse aus meinem Leben zu thematisieren. Ich lernte die Stärken und Schwächen meiner Mitmenschen kennen und letztlich fand ich mich selbst in Menschen wieder, die mir vor einigen Monaten noch völlig fremd waren.



Auch wenn ich oft hin und her gerissen war zwischen Alltagsstress, Arbeit und Ehrenamt eine Balance zu finden, so half mir der Vorbereitungskurs das Gleichgewicht zu halten. Der Kurs erstreckte sich über viele Monate. Und das muss man zuvor einplanen.

Glücklicherweise konnte ich mir die Zeit trotz Arbeit nehmen und wenn es mal nicht passte, dann hatten alle dafür Verständnis.

Die Zweifel, die ich hatte, ob ich die Zeit und Kraft haben würde, schwerstkranke Menschen zu begleiten, oder ob meine Hilfe überhaupt benötigt wird, nahm mir in vielen schönen Stunden der Vorbereitungskurs. Ich habe mein Ehrenamt gefunden.

Rabia Safaei

Die Mitte ist im Vorbereitungskurs immer ein Ruhepunkt für die Augen. Anhand einzelner Schritte geht die Gruppe gemeinsam durch den Kurs.

Du siehst mich

Jahresfest am 8. September 2017

Beim Jahresfest stehen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Mittelpunkt: Die neuen haben wir begrüßt und in unsere Runde aufgenommen und die langjährigen geehrt. Thema in diesem Jahr war „Du siehst mich“. Denn das ist in einem Dienst wichtig: Die neuen Ehrenamtlichen, die uns Impulse geben, uns neu hinterfragen, uns andere Sichtweisen auf Vertrautes schenken. Die langjährig Tätigen, die Sicherheit geben und Erfahrung. Und jeder achtet aufeinander, wird gesehen und ernst genommen. So wie wir erkrankte und trauernde Menschen wiederum sehen und ernst nehmen wollen.



Die Ehrenamtssprecherin Maren Becker (li.) begrüßt die neuen Ehrenamtlichen mit Rosen bei den Hospizdiensten.

NEUE MITARBEITENDE

Im Kinder- und Jugendhospizdienst und im Hospizdienst in Dortmund:

Christine Arlt, Dorothea Bedorf, Birgit Benkert, Stefanie Efa Bischoff, Norbert Blex, Bärbel Bode, Anika Dlugosch, Laura-Isabelle Klatt, Astrid Klapetz, Imke Lang, Manfred Morfeld, Christoph Mroczek, Anna-Margarete Neuser-Schulte, Alexandra Oppermann, Kathrin Ramm, Silvia Rosin, Rabia Safaei, Manuela Schnurbusch, Karin Sinn, Heike Thälker, Doris Wachowski-Nötzel, Iris Warmulla-Parys, Liubov Zadorozhnaja-Richter

In Schwerte:

Monika Berteld, Miriam Bieganski, Ursula Brinkmann, Ursula Brunne, Ursula Drießen, Kathrin Radosewic, Uta Rotermund

Im Besuchsdienst:

Karin Fischer, Rainer Königs, Konstanze Stember, Birgitt Velmer

GEEHRT WURDEN

Für 20 Jahre Mitarbeit:

Bärbel Elsner, Ursula Moormann, Theo Stoltenberg

Für 15 Jahre Mitarbeit:

Elisabeth Lotz, Wolfgang Penning, Bruder Bernhard Walter

Für zehn Jahre Mitarbeit:

Elke Bernard, Hannelore Burghaus, Gordana Bursać, Karin Fieberg, Ingeborg Lauterborn

Für fünf Jahre Mitarbeit:

Helena Arnolds, Margot Gehse, Thomas Huhnold, Maria Hüttemann, Uta Koch, Martina Köhler-Kranich, Marie Meißner, Susanne Reimann, Sabine Rossin, Roswitha Schator, Alfred Voßschulte

Wir gratulieren allen herzlich und bedanken uns sehr für die wertvolle Mitarbeit.

Neu dabei

Gabriele Hemicker

Seit Mitte Juli ist Gabriele Hemicker als Koordinatorin im Malteser Hospizdienst tätig. Mit Ausbildungen im Altenpflegebereich und in der Palliativversorgung begleitete die 51-jährige Neu-Dortmunderin in den vergangenen Jahren Menschen in der ambulanten Palliativpflege in Hagen. „Ich freue mich auf die Menschen und die Tätigkeit in meiner neuen Anstellung“, sagt sie. So kann sie auch Dortmund als neue Heimat schnell kennenlernen und persönlich hier ankommen. Neben der Arbeit ist Gabriele Hemicker oft mit ihren Hunden Emma und Ben unterwegs, kümmert sich um ihre Familie, macht Yoga, liest und backt gern.



In Schwerte angekommen

Am 1. September 2016 wurde der Malteser Hospizdienst in Schwerte eröffnet. Ein ereignisreiches erstes Jahr war es – mit dem ersten Vorbereitungskurs, zahlreichen Infoveranstaltungen und so vielen tollen Gesprächen. Ein persönlicher Rückblick und Ausblick.

Das erste Jahr Malteser Hospizarbeit in Schwerte begann aufregend. Das Büro war noch nicht fertig. Der Fußboden musste neu verlegt werden und die ersten zwei Wochen arbeiteten wir an Gartenmöbeln. Erst eine halbe Stunde vor Beginn des ersten Grundkurses haben wir die letzten Gardinen aufgehängt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben nichts bemerkt und sich von Beginn an wohl gefühlt. Am 15. Juli konnten wir ihnen bei einer kleinen Feier die Zertifikate überreichen: Wir haben in Schwerte sieben neue ambulante Hospizbegleiter und -begleiterinnen. Herzlichen Glückwunsch.

Als Koordinatorin führe ich die Erstgespräche. Ich treffe diejenigen, die begleitet werden möchten, spreche mit ihnen über ihre Vorstellungen und Wünsche und stelle die Ehrenamtlichen vor, die für die Begleitung passen könnten. Ich habe in Dortmund selbst einige Jahre als Ehrenamtliche gearbeitet und bin bei den Erstgesprächen immer wieder beeindruckt, wie offen und dankbar die Menschen sind, obwohl wir uns gerade erst kennen lernen. Ich freue mich, wenn die begleiteten Menschen mit denen zusam-



menfinden, die sie begleiten. Und ich bin gleichzeitig ein wenig wehmütig. Oft würde ich selbst gern begleiten, so besonders sind die Begegnungen.

Um den Malteser Hospizdienst in Schwerte bekannt zu machen, war ich viel unterwegs: Habe uns bei Ärztinnen und Ärzten vorgestellt, im Krankenhaus, bei Pflege- und Sozialdiensten. Und es passte genau. Die ersten Anfragen für Begleitungen kamen, als die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Ausbildung zur Hospizbegleitung in die Praxisphase starteten. Eine von ihnen war Ursula Brunne. Frau Brunne begleitete in einem Heim Menschen mit Demenz. Anfangs noch etwas unsicher, fand sie sich schnell in die neue Aufgabe ein. Besonders beeindruckte sie, dass sie selbst so viel Freude und Glück erfuhr.

Der derzeit laufende Vorbereitungskurs hat neun Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie werden unsere Gruppe an aktiven Ehrenamt-

Malteser Hospizdienst Schwerte

Bahnhofstraße 8
58239 Schwerte
Telefon: 02304-9106086
www.malteser-hospizdienst-schwerte.de

Bürozeiten:
Dienstag: 10 – 12 Uhr
Donnerstag: 15 – 17 Uhr

lichen verstärken. Wir freuen uns sehr, da wir zunehmend für Begleitungen angefragt werden. Am 1. Juni wird der dritte Vorbereitungskurs in Schwerte beginnen. Dieser Kurs wird mittwochs von 9 bis 12:30 Uhr in unseren Räumen stattfinden. Es gibt bereits die erste Anmeldung und ich freue mich auf weitere Menschen, die an dem Kurs teilnehmen möchten. Infotermine dazu finden am 10. Januar und 11. April statt. Außerdem sind weitere Infostände auf dem Markt in Schwerte geplant. Wir haben dort schon viele gute Gespräche geführt und wollen mit den Menschen in Schwerte weiter ins Gespräch

kommen. Die Infostände machen mir jedes Mal viel Spaß. Wir wurden von den Markthändlerinnen und -händlern sehr herzlich aufgenommen.

Ich freue mich auf die weitere Arbeit in Schwerte. In vielen Gesprächen habe ich die Rückmeldung bekommen, wie wohltuend und wichtig die ambulante Hospizbegleitung ist. Vielen Dank an alle, die mich in Schwerte unterstützen.

Veronika May

Wir nehmen Abschied

Man könnte meinen, dass es denen leichter fällt, Abschied von lieb gewonnenen Menschen zu nehmen, die andere sonst dabei begleiten. Könnte man meinen. Ist aber nicht so. Auch uns fällt das Abschied nehmen schwer. Die Malteser Hospizdienste und der Hospizfreundeskreis St. Christophorus trauern um Maria Rosien, Karin Giese und Frauke Wegener.

Als **Maria Rosien** den Vorbereitungskurs zur Hospizbegleiterin begann, war sie bereits 80 Jahre alt und dennoch fest entschlossen, andere auf ihrem letzten Weg zu begleiten und zu unterstützen. Mit dem Rollator ist sie zu den Treffen gefahren, hat diesen jedoch immer sorgfältig vor der Tür abgestellt. Drinnen brauchte sie ihn dann doch nicht. Nein, so viel Anstand musste sein. Maria verstarb im August. Wir werden sie vermissen, ihr Engagement und ihre herzliche und aufmerksame Art auf Menschen zuzugehen, die jedes Treffen mit ihr so humorvoll und wertvoll machte.

Im Dezember 2016 hat sich **Frauke Wegener** bei den Maltesern verabschiedet. Ihre Worte, wie immer klar und sorgfältig gewählt, wird niemand vergessen. Solange es ihr Gesundheitszustand zuließ, hat sie Familien als Begleiterin unterstützt. Nun zwang sie ihre Krankheit zu ungewollten Ruhepausen. Sie musste Abschied nehmen von lieb gewonnenen Gewohnheiten. Im Januar verstarb sie.

Frauke war ehrenamtliche Mitarbeiterin der ersten Stunde im Kinder- und Jugendhospizdienst und immer auf das Wohl der Kinder bedacht. Sie wird uns fehlen. Ihre besondere Gabe zuzuhören und wohlüberlegt ihre Meinung zu äußern, haben wir sehr geschätzt.

Montags hat **Karin Giese** noch ihr Ehrenamt ausgeübt und mit einer Dame aus dem Malteserruf telefoniert. Nur wenige Tage später verstarb sie. Irgendwie passend. Denn Karin war eine Kämpferin und außerdem immer für alle da. Seitdem es den Malteserruf gibt, war Karin dabei. In acht Jahren Mitarbeit bei uns hat sie nicht an einem Termin gefehlt. Sie ließ sich von ihrer Krankheit nicht unterkriegen. Seit November 2016 hinterlässt Karin eine Lücke. Sie fehlt uns als emphatische Gesprächspartnerin, als Ideengeberin und als ZuhörerIn. Immer bemüht, sich in andere hineinzuversetzen, hatte sie stets einen guten Rat. Und zudem immer eine Geschichte parat, über die sie lachen konnte – mit uns und mit denen, die sie im Malteserruf begleitete.

So erreichen Sie uns persönlich



Monika Jost



Inge Holtkötter-Schulz



Silke Willing



Gabriele Hemicker

Malteser Hospizdienste St. Christophorus

Amalienstraße 21, 44137 Dortmund, Tel. 0231-8632902, Fax 0231-8632905

MONIKA JOST

Leiterin der Malteser Hospizdienste,
Kordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst, Trauerbegleiterin
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
Dipl. Sozialarbeiterin, Palliativ Care

monika.jost@malteser.org

INGE HOLTKÖTTER-SCHULZ

Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst, Verwaltung,
Krankenschwester, Palliative Care

inge.holtkoetter-schulz@malteser.org

SILKE WILLING

Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care

silke.willing@malteser.org

GABRIELE HEMICKER

Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und
Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care

gabriele.hemicker@malteser.org



Claudia Tekampe



Elke Rath-Kleff



Karin Budde



Inge Gronau

hospizdienste.dortmund@malteser.org, www.malteser-hospizdienste-dortmund.de
dortmund.kinderhospizdienst@malteser.org, www.kinderhospizdienst-dortmund.de

CLAUDIA TEKAMPE

Leiterin und Koordinatorin des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sozialarbeiterin B.A., Kinderkrankenschwester, Palliative Care

claudia.tekampe@malteser.org

ELKE RATH-KLEFF

Leiterin und Koordinatorin des Besuchsdienstes, Dipl. Sozialarbeiterin

elke.rath-kleff@malteser.org

KARIN BUDDE

Koordinatorin im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst, Krankenschwester, Palliative Care

karin.budde@malteser.org

INGE GRONAU

Leiterin und Koordinatorin des Malteserruff

inge.gronau@malteser.org

Angebote 2018

Angehörigenbegleitung

Wenn ein Familienmitglied schwer krank ist, sind die Angehörigen oft mehrfach gefordert: für die Familie sorgen, für die Erkrankten da sein, im Beruf alles geben ... Vielleicht ist es auch belastend, für die Erkrankten nichts tun zu können. Sei es, weil er oder sie an einem anderen Ort wohnt, oder weil lange kein Kontakt mehr bestand.

Mit unseren Angehörigentreffen laden wir Sie ein, sich mit anderen auszutauschen – über das, was Sie bewegt, was Ihnen gut tut, was Sie entlasten kann. Schon das Gespräch miteinander hilft manchmal weiter.

**Jeden 2. Mittwoch im Monat
von 15:30 bis 17:30 Uhr**

Leitung: Elfriede Pfeiffer-Kuchler
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine:

10. Januar; 14. Februar; 14. März; 11. April;
9. Mai; 13. Juni; 11. Juli; 12. September;
10. Oktober; 14. November; 12. Dezember

Trauercafé

»Den eigenen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der anderen muss man leben.«
(Mascha Kaléko)

Abschiednehmen ist ein schmerzlicher Prozess, der das Leben grundlegend verändern kann. Unser Trauercafé bietet einen geschützten Raum an einer gemeinsamen Kaffeetafel. Trauernde können hier zusammen Trauer leben, Verständnis für ihre besondere Lebenssituation erfahren und nach neuen Wegen suchen.

**Jeden 2. Donnerstag im Monat
von 15 bis 17 Uhr**

Leitung: Maria Rakers-Winter, Inge Werner
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine:

11. Januar; 8. Februar; 8. März; 12. April;
3. Mai (Terminverschiebung wegen
Feiertag); 14. Juni; 13. September; 11.
Oktober; 8. November; 13. Dezember

Einzelbegleitungen

Neben den Gruppenangeboten können Sie auch kostenfreie Einzelbegleitungen nutzen. Bei Interesse nehmen Sie bitte mit uns Kontakt zur Terminabsprache auf.

Trauergruppe

Wie beim Trauercafé möchten wir Sie hier beim Prozess des Abschiednehmens und des Trauerns begleiten und Ihnen Raum geben, die Trauer zuzulassen und zu verarbeiten. Die Gruppenleiterinnen setzen Impulse, um mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Ihre Themen als Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind jedoch immer vorrangig.

**Jeden 3. Donnerstag im Monat
von 19 bis 21 Uhr**

Leitung: Dorothee Peter, Ursula Kohlhasse
Anmeldung: nicht erforderlich

Termine:

18. Januar; 15. Februar; 15. März; 19. April; 17. Mai;
21. Juni; 20. September; 18. Oktober; 15. November;
20. Dezember

Kindertrauergruppe

Kinder trauern anders als Erwachsene. Mitten in ihrem Tun sind sie plötzlich tieftraurig, fast untröstlich – und im nächsten Moment erfreuen sie sich an einer Kleinigkeit. Sie haben ein feines Gespür, was sie der Person, die mit ihnen zusammen ist, zumuten können und wollen ihre Traurigkeit manchmal nicht zeigen. Vielen Kindern tut es gut, ihre Trauer mit Gleichaltrigen zu erleben und dafür einen geschützten Raum zu haben.

6-9 Jährige: Jeden letzten Dienstag im Monat, von 15:30 bis 17 Uhr
10-13 Jährige: Jeden letzten Mittwoch im Monat von 16:30 bis 18 Uhr

Leitung: Maria Längert, Karin Sinn

Vor der Teilnahme Ihres Kindes bitten wir Sie um ein Vorgespräch, damit wir uns zum Wohl Ihres Kindes eng mit Ihnen abstimmen können. Neben diesen Terminen bieten wir auch Einzelbegleitungen und Familienbegleitungen an. Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt zur Terminabsprache auf.

Termine 6-9 Jahre:

30. Januar; 27. Februar; 24. April;
29. Mai; 26. Juni; 25. September;
30. Oktober; 27. November

Termine 10-13 Jahre:

31. Januar; 28. Februar; 25. April;
30. Mai; 27. Juni; 26. September;
31. Oktober; 28. November

Alle Angebote sind kostenfrei.

Im Juli und August finden die Angebote aufgrund der Sommerpause nicht statt.

Lebensmut – Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene

Wenn jemand stirbt, den man gerne hat, ist das für alle schwierig. Man selbst ist traurig und Freundinnen und Freunde können manchmal nicht helfen, weil sie mit der Situation überfordert sind und nicht wissen, wie sie trösten können. Vielleicht hilft es Dir, andere Jugendliche zu treffen, die auch jemanden verloren haben: Die weinen können mitten im Lachen. Die gerne Spaß haben und gleichzeitig an die Verstorbenen denken. Die sich erinnern wollen und die der Trauer Raum geben möchten. Ihr könnt miteinander reden oder einfach nur zusammen sein.

Vielleicht ist ein Einzelgespräch im Moment besser für Dich? Auch das bieten wir Dir an.

Leitung und Gesprächspartnerin im Einzelgespräch: Dorothee Peter

Derzeit arbeiten wir an neuen Terminen und Angeboten. Ruf uns gerne an, dann wissen wir schon mehr: 0231 - 86 32 902. Oder schreib uns eine E-Mail: hospizdienste.Dortmund@malteser.org

Treffen für junge Angehörige

Wenn Deine Geschwister, Eltern oder Großeltern schwer erkrankt sind, dann trifft das häufig die ganze Familie. Denn die Krankheit bestimmt in vielen Familien den Alltag aller. Wir laden Dich deshalb auch 2018 zu gemeinsamen Treffen ein. Mit anderen zusammen zu sein, etwas zu unternehmen, eine schöne Zeit zu erleben, eine Auszeit von der Krankheit zu haben, kann so gut tun. Manchmal hilft ja schon das Wissen, dass es den anderen in der Runde ähnlich geht und man nicht groß erklären muss, warum man traurig ist.

Die Dauer und der Ort der Treffen richten sich nach unserem jeweiligen Programm. Bisher waren wir beispielsweise im Hochseilgarten und zum Bogenschießen im Rombergpark. Wir haben zusammen Plätzchen gebacken und Gesellschaftsspiele gespielt.

Termin:
Samstag, 7. Juli, die Uhrzeit richtet sich nach dem geplanten Angebot.

Die Termine für die nächsten Treffen findest Du auf unserer Homepage: www.malteser-hospizdienste-dortmund.de. Du kannst uns auch telefonisch erreichen unter 0231 - 86 32 902. Oder schreib uns eine E-Mail: Hospizdienste.Dortmund@malteser.org

Ehrenamt – Machen Sie sich und anderen eine Freude!

Sind Sie offen für Neues, haben Interesse an Menschen und regelmäßig einige Stunden Zeit für die, für die Ihre Hilfe wichtig ist? Dann zögern Sie nicht und sprechen Sie uns an! Wir suchen und brauchen Menschen, die ihre Fähigkeiten und Interessen ehrenamtlich für andere einsetzen wollen. Sie werden von uns intensiv geschult und begleitet – und von den Erkrankten und ihren Angehörigen bekommen Sie die Bestätigung und Gewissheit, etwas wirklich Sinnvolles getan zu haben.

Der neue Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospizdienst beginnt im September 2018.

Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Erwachsenen-Hospizdienst und im Kinder- und Jugendhospizdienst erhalten Sie am:

- Dienstag, 16. Januar, von 18 bis 19:30 Uhr
- Dienstag, 17. April, von 18 bis 19:30 Uhr
- Donnerstag, 14. Juni, von 18 bis 19:30 Uhr
- Mittwoch, 15. August, von 18 bis 19:30 Uhr
- Montag, 12. November, von 18 bis 19:30 Uhr

Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Malteser Besuchsdienst und Malteserruf erhalten Sie am:

- Montag, 23. April, von 18 bis 19 Uhr
- Donnerstag, 12. Juli, von 18 bis 19 Uhr
- Montag, 15. Oktober, von 15 bis 16 Uhr

Die Koordinatorinnen und ehrenamtlich Mitarbeitenden werden da sein. Sie beantworten gern Ihre Fragen, wenn Sie einen der Dienste für sich oder Ihre Angehörigen nutzen oder wenn Sie ehrenamtlich mitarbeiten möchten.

Ort für alle Informationstermine:

Malteser Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße, 21, 44137 Dortmund



HAND IN HAND!

In unserer heutigen Welt zählen Globalisierung und Technisierung, Trends und die Erfindung von nützlichen Dingen, die das Leben einfacher machen sollen. Für Not, Krankheit oder Schicksalsschläge fehlen häufig Aufmerksamkeit und Zeit. Das fürsorgliche Miteinander kommt oft zu kurz. Dabei gehört Negatives wie Positives zum Leben und nur wer beides erfahren hat, entwickelt ein Wertgefühl für die Kostbarkeit des „füreinander Daseins“.

Wir legen großen Wert darauf, den Blick zu schärfen für die Dinge, die wirklich zählen. Denn trotz aller wirtschaftlicher Ziele haben wir in unserer langen Firmengeschichte eine Erkenntnis gewonnen: Wichtig ist der Mensch – sein Wohl und das seiner Familie. Daher ist es uns eine Freude, einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Malteser Hospizdienste leisten zu dürfen.



murtfeldt.de · Tel. +49 231 20609-0